Weckruf Y.

Frohe Botschaft!

Friedensuchenden und Heilbedürftigen,
allen Mühseligen u. Beladenen gewidmet

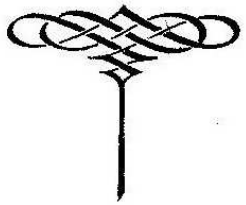


A. Kottonau.

Weckruf: Y.

Frohe Botschaft!

Friedensuchenden und Heilbedürftigen, allen Mühseligen u. Beladenen gewidmet



A. Kottonau.

Zu beziehen durch:

Kommissions-Vertrieb:
Verlag Peter Hofmann
Freiburg i. Br.

Vorwort:

Wenn es sich bis jetzt um Heilung von irgend einem Übel, einem Leid und Leiden handelte, so war voran zumeist der leidige Egoismus: ich will gesund und glücklich werden, ich muß für mich etwas tun, der Beweggrund zur neuen Unternehmung. Es wurde eben immer zu viel fürs eigene wichtige Ich getan und da entstanden erst recht kräftig die vielerlei Plagen. Hier heißt's! Nachdenken und besser machen! Nicht mehr im Altgewohnten weiterleben, nicht mehr im Äußerlichen erjagen wollen, was sich nur im Inwendigen finden läßt. Wir hatten so überviele, sich wichtig machende Scheingrößen auf Erden — sie kamen alle zu Fall auf allen Gebieten des werktätigen Lebens. Der hohle, lebensleere Aufbau der sorgsam gepflegten Ich-Kultur bricht in sich zusammen, um der wahren Heilung durch Erkenntnis und Betätigung des göttlichen Schöpferwillens Raum zu geben.

Meine Besprechung habe ich einer übersichtlichen Orientierung wegen in drei Abschnitte gegliedert. Der erste beschäftigt sich mit der Seelsorge, der zweite mit Körperpflege und der dritte mit der Geistesbefreiung, den drei Seiten des Heilwesens. Beide, das Seelische wie das Geistige, haben das Grobstoffliche gewissermaßen elterlich fürsorgend zu umschließen und habe ich deshalb das sog. Niedere, vielfach Verachtete, Verkannte, in seine Mitte gestellt. Das Geistige wie das Seelische, sie haben ihren Schützling zu nähren, zu pflegen, zu heiligen, mit ihren edelsten Kräften zu durchfluten, dann bietet auch er ihnen Gesundheit und Nahrung höherer Art und geht aus der Verschmelzung der Gegenseitigkeitsinteressen jene Harmonie des Friedens hervor, die aller Edelgesinnten Sehnsucht ist.

Ich wünsche nicht nur von den Hochgebildeten, sondern auch von den einfach Denkenden richtig verstanden zu werden und glaube mich so einleuchtend wie möglich ausgesprochen zu haben. Eingedenk der sehr beachtenswerten Tatsache, daß besonders tiefgreifende Befreiungsprozesse meistens von sogenannten Laien ausgewirkt wurden, möchte ich auch wieder Laien Mut und Anregung zu freier Entäußerung gesammelter, impulsiver Lebenskräfte übermitteln. Sie sind dann gewissermaßen die motorischen Elemente, welche die feineren Kleinarbeiten der höheren Talente in die vollste Wirksamkeit zu treiben berufen sind. Des schwer- ja oft garnicht verständlichen, komplizierten Lehrmäßigen haben wir nur zuviel; hier ist wieder Einfaches, das auf noch höhere Einfachheit hinführt.

Seele, Körper und Geist, sie wollen hinfort recht verstanden und gepflegt sein. Darüber geben folgende Ausführungen, wenn auch nicht erschöpfenden, so doch einen genügend wegleitenden, klaren Einblick. Gebe Gott, der diese inspirierte, daß sie tausendfältigen Segen bringen jedem, der ehrlich nach Frieden und Heilung sucht!

Der Verfasser.

I.

Wie Jesus von Nazareth sich für das Heil der Menschheit aufopferte, dieses ihm also höchste Lebensaufgabe war, so bleibt es jedes Menschen edelste Pflicht, ihm nachzueifern und wollen deshalb auch diese Blätter nur allein dem Heilwesen der Menschheit dienen. Sie können es jedoch nur noch, indem sie klar zu beleuchten suchen, ob Jesu Heilsgebote verstanden und befolgt worden sind.

Keine neue Lehre also. Vielmehr eine Neubetonung der besten, welche der Menschheit je geschenkt wurde. Da es sich nun hier für die meisten der Suchenden und Bedürftigen aus altererbter Schwäche in erster Linie um den Glauben statt um die Liebe handelte und mit ihm die schwierigsten Hindernisse zähe verwachsen sind, so bleibt mir keine Wahl, ich muß vom Glauben sprechen.

Der jetzt hinter uns liegende Weltkrieg mit all seinen unzähligen, jammervollen Nebenerscheinungen, als die Frucht aus Antichristentum und Scheinfrömmigkeit, er hat's klar zu Tage gefördert, wie sehr der bisherige Christenheitsglaube ein toter, fluchbeladener war.

Und dabei, wie klar und wirklich unzweideutig war doch alles schon gesagt worden. So Paulus in seinem bekannten Korintherbrief: „— — und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also, daß ich Berge versetzte und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts."

Nun ist es aber Tatsache, daß jede der bis heute angewandten Heilweisen auf Glauben basierte und alle Heilkünstler, einschließlich der Theologen, die Erfolge hatten, manchmal ganze Krankheitsberge versetzten, und — es war doch zu nichts, da die Liebe mangelte.

Gottes Wille wollte und will ganz wo anders mit uns hinaus und zwar entgegengesetzt der akademisch geschulten Seelsorge, welcher das Lippengebet und die kirchliche Zeremonie Erfordernisse für die Erlangung himmlischer Seeligkeit sind, welcher der Glaube vor Liebe geht.

Aus allen Aussprüchen Jesu leuchtet uns als Gottes Meinung klar und deutlich entgegen: Weder irgend ein Wortgebet noch irgend eine Zeremonie haben einen Wert, sondern lediglich die erwärmende, tätige, selbstlose Liebe zu Gott und zum Nächsten. Welcher Art das Gemüt bewegt ist, darauf kommt alles an; während das Lippengebet, die sogenannte Andachtsübung inmitten kirchlichen Zeremoniells, unfruchtbar ist und bleibt. In seiner Bergpredigt sagt Jesus ausdrücklich: „so du aber betest, gehe in dein Kämmerlein und schließe die Türe zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen". — Damit meint er ja gewiß nicht buchstäblich die materielle Hauskammer und deren Tür, sondern die Gemüts-Demutskammer und unter Gebet und Anbetung versteht er ganz sicherlich nichts anderes als die Erhebung des Inwendigsten im Menschen zu innigster Liebeentfachung vor Gott, dem Meister, der in all seinem Tun und Lassen von seiner großen Liebe bewegt ist.

Indem er aber das sog. „Vaterunser" lehrte, gab er eine gewisse grundlegende Ordnung, innerhalb welcher die nächsten Gedanken und Vorsätze zu neuen Handlungen sich entwickeln sollen, eben aus der wahren Anbetung heraus. Die Liebeentfachung ist die Anbetung, in welcher die Seele neue Kräfte von Gott empfängt und das „Vaterunser" die erneute, sich mehr und mehr vertiefende Wegleitung für die Gedanken und nächsten Taten aus und nach ihr.

Ohne diese Richtung gebende Ordnung wäre den praktischen Handlungsmöglichkeiten zu weiter Spielraum

gelassen und gerade bei Gott und für Gott heißt es mehr wie sonstwo: in der konsequent durchgeführten Beschränkung wird Meisterschaft erlangt. Ein Gegenbild hierzu zeigt ja ein einziger Blick in das verworrene Getriebe der materialistischen Gesinnungen, denen Andacht und „Vaterunser" Torheiten sind.

Heute ist alles pure Verstandessache geworden, so auch das, was man Glaube nennt (Verstandesgehorsam). Der wahre vor Gott gültige Glaube geht aus dem Willen und der Liebe des Gemüts hervor, das mit seiner ihm eigenen Vorstellungskraft den Begriff vom Dasein Gottes in sich aufnimmt und festhält. Dieser lebendige Glaube befreit den eingekerkerten Geist mehr und mehr und da dieser Licht aus Gott in der Menschenseele ist, so durchleuchtet er fortan den ganzen Menschen und gibt das neue Leben wahrer friedfertiger Gottes- und Nächstenliebe. Der Verstand sollte nur dazu dienen, aus dem sinnlich Wahrgenommenen das Gemüt zu erwecken. — Da Gottes Liebe sich nicht an einen einmal gegebenen Wortlaut, noch obendrein durch mehr und minder mangelhafte Übersetzungen von einer Sprache immer wieder in eine neuere binden kann, so gebe ich hier gern beispielsweise denselben Sinn in einer zutraulicheren Fassung wieder, kundgetan von der gleichen Liebe, welche vor bald 2000 Jahren diese Gedanken aussprach:

Ihr sollt nun fröhlich beten:
„O lieber Vater, komm zu uns, wir haben Dein vonnöten!
„Kein and'rer, denn Dein Wille soll in uns die Herzen lenken,
„Auf daß dadurch Dein Name in dieselben sich möcht senken,
„Um da geheiliget zu werden in dem neuen Hause;
„Auch Brot des Lebens gib uns Vater zu dem Liebeschmause;
„Vergesse nicht o Vater, Sünder sind auch Deine Kinder,

„Vergebe uns! Wir alle sind vor Dir ja nichts denn Sünder!
„Mit gar zu harten Proben wolle gnädigst uns verschonen
„Und laß dafür uns all' in deiner Vaterliebe wohnen!"—

Als „Sünder" hat sich Jeder zu betrachten, der auch nur ein Haar breit abweicht von der reinen, selbstlosen Liebe zu Gott, dem Vater; der sich also, wenn auch vielleicht nur selten, in egoistischen, d. h. selbstsüchtigen Neigungen gehen läßt und seine persönlichen Interessen, wenn auch nur zeitweilig, denen seiner Nächsten voranstellt.

In welchem Maße der Mensch Gott kindlich liebt, in demselben Maße ist er frei von Sünde. Da entscheidet Liebe, nicht Glaube und nicht die allerpünktlichste Befolgung der Gesetze. Wo aber die freie Liebe, da kann sie nur sein, weil gehorsamste Gebotserfüllung bereits absolviert wurde, wo als Seeleneigentum demütige Unterordnung erworben worden ist in früheren harten Lebensproben und -schulungen. Der Liebende achtet auf den inneren Gehalt, den Sinn, den Geist einer Sache — der Buchstabe ist ihm Hülle, Schale; hat er den guten Kern sich zu eigen gemacht, so gilt ihm die tote Schale soviel wie bei einer enthülsten Nuß. So auch mit Jesu Gebetwortlaut.

In diesem kurzen, tiefsinnigen „Vaterunser" stellt sich sozusagen das ganze Programm dar für einen würdigen Gottesdienst innerhalb, nicht außerhalb der werktätigen Pflichterfüllung Und damit ist der zeremonielle Gottesdienst, ausgeübt im kunstvollen Rahmen eigens dazu erbauter Häuser, als pure Äußerlichkeit, als eitle Formsache, gekennzeichnet.

Hier hat die von Jesus verlangte Umkehr einzusetzen. („—so ihr nicht umkehret und werdet wie die Kindlein —"). Wer allen Ernstes im Verkehr mit seinen Nächsten der getreuen Wegleitung des „Vaterunsers" folgt, der ist es, dessen ganzes Leben ein schöner, segenwirkender Gottesdienst

ist und der empfindet es mit Scham, wenn ihm zugemutet wird, er solle alle Sonn- und Festtage Gottes gedenken und zwar an einem Orte, wo es ja recht auffällig die Leute sehen können; wo von einem Verschließen des gewissen Kämmerleins schon gar keine Rede sein kann infolge der mancherlei Rücksichten und Umstände, die da beobachtet sein wollen und zweien Herren kann Niemand zu gleicher Zeit dienen.

Die wahre Herzensandacht setzt aufmerksamste Sammlung der innersten Willenskräfte in völligem Abgekehrtsein von der Welt und ihren Sorgen voraus, ein durch und durch ehrliches Insichgehen.

Dieses gottesdienstliche Gebot gab Jesus bereits vor fast 2000 Jahren und erst heute beginnt ganz schwach und langsam sein eigentlicher Sinn in den Fortgeschrittensten der Christenheit aufzudämmern. Solange bewegte sich alles im Verstandestum, im Mystizismus, in theologischen Problemen, wobei denn Gott in immer weitere Nebelfernen entschwand, d. h. dem törichten, sinnlich gerichteten Verstandeswesen der Uneinfältigen, dessen Führer die Schriftgelehrten aller Zeiten bis zur gegenwärtigen Stunde geblieben sind.

Wenn doch alles, was sich auf Gott bezieht, nur vom Inwendigsten im Menschen im andächtigsten, ungestörtesten Gesammeltsein gepflegt werden kann, so wirkte ja die bisherige konfessionelle Kirchenlehre und -handlung dem Willen Gottes stracks zuwider und kann sie deshalb auch nurmehr als antichristlichen Geistes voll betrachtet werden.

Was z. B. Taufe, Konfirmation, Abendmahl, Trauung und dergleichen kirchliche Zeremonien betrifft, so hat Jesus diese niemals geboten. Sie sind gut gemeinte Erfindungen der ersten Kirchenväter, welche glaubten, der Schwäche der

Menschen Rechnung tragend, die Heiligkeit religiöser Pflichten ja recht eindringlich feierlich mit Nimbus und Symbol umkleidet, der Gemeinde tiefst einprägen zu müssen. Dabei übersahen sie aber, wie sehr gerade dadurch aller Veräußerlichung und Scheinfrömmigkeit Tür und Tor geöffnet wurde!

Wenn Jesus seinen Jüngern gebot: gehet hinaus in alle Welt und lehret die Menschen mein Evangelium der Liebe und taufet sie in meinem Namen, so verhielt sich die Sache in seinem Sinne doch gänzlich anders, als sie sich so kurzweg liest. Denn in der Bibel blieb doch gar manches verschwiegen bezw. sehr verhüllt, was eben jeder Ehrliche mit eigener Liebe aus dem Geiste, der lebendig macht, und nicht aus dem Buchstabensinn, welcher tötet oder verblödet, suchen und finden sollte. Jesus selbst hat niemals mit Wasser getauft und ganz sicher hat er seinen Jüngern die einzig wirksame Taufe oder Gesinnungsreinigung gelehrt. Damals bewegte sich die Sprache umständlich in Gleichnissen, Bildern, Entsprechungen und so konnte es gar nicht anders gemeint sein, als: gehet zu den Menschen, bietet ihnen freundlichst bescheiden meine neue Lehre an und schüttet dieserart über sie das reinigende Wasser echter, ehrlicher Demut eurer Herzen aus. Die durch Jesus in den Jüngern geweckte und gepflegte Demut sollte die noch schlummernde in den Zuhörern weiterwecken, damit die neue Lehre willigen Eingang finde; — das der Sinn der sog. Taufe. Auch hieß es soviel wie: Wenn ihr Erfolg haben wollt, so müßt ihr frei sein von jeglichem Hochmut und Eigendünkel. Bildet euch niemals ein, ihr wirket Gutes aus euch selbst, sondern gebet meiner Liebe und Kraft in euch durch euer demütiges Bekenntnis jederzeit die Ehre und damit rechte Wirksamkeit.

Weshalb aber unterzog sich der Herr selbst zuvor der Wassertaufe im Jordan? Weil er damit der Menschheit

anzeigen wollte, er habe sich die alte unreine jüdische Gesinnungsweise abgewaschen und gehe nun, als Mensch gereinigt, den Weg der reinen Wahrheit. Nun konnte der Wassertäufer beiseite treten und alles Weitere dem überlassen, der fortan mit dem Feuer der heiligen Gottesliebe das Feuer der Gegenliebe entfachte; weshalb man seine Taufe auch die Feuertaufe hieß. Wer für diese reif war, konnte füglich die symbolisierende Wassertaufe wohl entbehren.

Ferner belehrte er seine Freunde: wo man euch aber abweisen wird, da gehet sofort und ohne Groll von dannen; was er mit den Bildworten bekräftigt: „schüttelt sogar noch den dortigen Staub von euren Füßen, damit aber auch rein gar nichts hängen bleibe an euch von Ärger, Zorn, Unwillen und sonstigem seelischen Staub und Unrat und ihr tüchtig bleibet zu eurem hohen Amte. Damit war's auch klar markiert: zwinget ja niemanden zur Anhörung und Annahme meiner Lehre; meine freie Liebe verlangt nach freiwilliger Gegenliebe und diese läßt sich nie erzwingen! Wo ihr aber diesem meinem ausdrücklichen Verbot dennoch entgegen tun werdet, da wundert und beklagt euch nicht, so man euch verfolgen und gar töten wird."

Johannes war von allen Jüngern der demütigste und deshalb der verständigste; der einzige, der in der Folge keinerlei Zwang anwandte und deshalb im hohen Alter eines sanften natürlichen Hinschieds froh werden durfte. Alle übrigen, samt Petrus und auch Paulus, starben eines gewaltsamen Todes, da sie im Übereifer meinten, die irrigen, heidnischen Begriffe mit zündender Überredungskunst austreiben zu dürfen.

Jesus wollte so wenig von irgend einem angewandten Zwang etwas wissen, daß es ihm garnie einfallen konnte, der Menschheit den Bau von Andachtskapellen und Bethäusern mit Beichtstühlen, Altären,

Taufsteinen, großartigen Kunst- und Musikwerken zu empfehlen. Niemals hat er von all solchem sinneberauschenden Erfurcht und Gemütszerknirschung abnötigen sollenden Glanz, Klang und Glorie auch nur andeutungsweise eine lobende Bemerkung gemacht. Immer blieb er bei dem einfachen: „so du aber betest usw." —

Zur wahren Anbetung Gottes ist eine äußerliche Pracht- und Reichtumsentfaltung im höchsten Grade hinderlich; sie ist durchaus ganz heidnischer Natur; schon im Keime erstickt sie jede angestrebte Verinnerlichung! Es liegt doch so klar auf der Hand, daß da, wo mit den raffiniertesten Kunstmitteln die äußern Sinne, die sowieso schon allezeit den inneren gegenüber ein Übergewicht haben, gewaltsam herausgefordert werden, daß da von vornherein wahre Innerlichkeit nicht aufkommen kann. Und mit phantastischem Gedankenspiel oder enthusiastischer Gefühlsaufwallung ist doch keinem je in seinem Verhältnis zu Gott geholfen worden.

Auch den Simon Juda, Petrus genannt, liebte der Herr ganz besonders seines großen, schönen Glaubens wegen, der aus demütiger Liebe stammte. So bezieht sich sein Wort: „Du bist der Fels, auf dich will ich meine Kirche (d. h. die Gemeinde meiner mich Liebenden) bauen" eben auf diesen Liebeglauben Petri und nicht auf den toten veräußerlichenden Kunstglauben, der dann später durch den Zeremonienkult erzwungen wurde und der noch allezeit mit furcht- und schreckenerregenden, lieblosen Maßnahmen sich zu behaupten wußte. Die Kirchengeschichte ist voll der evidentesten Belege hierfür.

Will man ein Kirchen- und Sektenwesen überhaupt noch irgendwie rechtfertigen, so mag es einerseits als naturwissenschaftliche Lehranstalt und andrerseits als Armenpflegeorganisation gelten. Naturwissenschaftlich in dem höheren Sinne, wo endlich einmal dem

Volke tiefere Kenntnisse über die feineren Zusammenhänge der Dinge des praktischen Lebens vermittelt werden; wo Gemütskräfte und deren Wirkungen als die primären Lebensfaktoren demonstriert und praktische Nächstenliebeübungen den wahren Sinn der unübertrefflichen Jesuslehre der Jugend vor allem zu Herzen führen. Dabei müßte natürlich Punkt I aufrecht bestehen, daß niedere Sitten nur erfolgreich durch edle, vorbildliche Beispiele praktischer Lebensführung der Volksleiter und deren gerechte, straffe, sehr einfach einleuchtende Ordnungsregeln gehoben und dadurch dann nach und nach eine Armenpflege ganz überflüßig werden müßte.

Jeder gesunde Mensch ohne Ausnahme hätte eine seinen Talenten gemäße Arbeit zu leisten, die materielle u. sittliche Werte zeitigt. Kein kapitalistischer Rentier werde geduldet, wie überhaupt Kapitalanhäufung völlig zwecklos werden müßte, wo infolge ordentlicher Liebe der regierenden Häupter und deren von Gott inspirierter Gesetzgebung der Mammonsdienst keinen Boden mehr fände.

Sehr ratsam wäre es, man ließe schon beizeiten ab von jedem Zeremoniell und jeder sog. Andachtsübung (selbstverständlich in vernünftig begründeten Übergangsstadien) und gestaltete, wie schon erwähnt, die alten Institutionen in Schulen für höhere Seelen- und Gemütsbildung um, so hätte jeder nur großen Gewinn und Niemand eine Einbuße an Achtung und Anerkennung. Denn den Aufrichtigen läßt es Gott gelingen, weil diese ja seine und nicht ihre eigene Ehre erstreben.

Ebenso bedürfen unsre sämtlichen Unterichtsanstalten einer gründlichen Neugestaltung. Bis jetzt waren sie Massen-

betriebe, die zumeist nur technisch-mechanisch erzeugtes Verstandeswesen in die Köpfe und gar bitter wenig Gemütssache in die Herzen pflanzten. So haben wir überall die „altbewährte Ordnung" des Egoismus, aber nirgends einen freudigen Altruismus vor uns als das Resultat des gesamten Schulwesens in allen zivilisierten Staaten der ganzen Erde. Es hieß nicht: „schaffe für die Liebe, so versorgt sie dich auch" sondern: „zuerst sorge jeder für sich selbst und seine Sippschaft, so ist Allen am besten gedient." So die Logik der lieblosen Selbstsucht. Vor Gott aber ist diese teuflisch und bedeutet so viel als Feindschaft gegen seine Ordnung, deren Grundlage reinste Liebe, ja Feindesliebe ist.

Jesus sagte so treffend: „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich." Wer nicht für die selbstlose Nächstenliebe ist, der ist wider sie; der ist ein Räuber und Dieb am Edelsten der Menschheit, ein schädlicher Schmarotzer am großen Tisch der göttlichen Fürsorge, ohne welche er ja überhaupt nicht zu existieren vermöchte. Allerdings ein Räuber, ohne es recht zu wissen — aber Unkenntnis des Gesetzes macht dasselbe nicht unwirksam. — Daß jede Übertretung sich bitter rächt, ist ja zumeist die Geißel, die aufwärts peitscht.

Aufgabe für jeden Menschen ist und bleibt nun einmal: Nicht Egoist zu sein, sondern echte, selbstverleugnende Liebe zu Gott und zum Nächsten zu betätigen — das ist sein Lebenszweck überhaupt, weil wahres Glück ihm erst in vollbewußter Vereinigung mit Gott werden kann und Gott eine Vereinigung nur durch die Liebe eingeht. Wo keine Liebe, da weiß Er sich so zu verbergen; als sei Er nicht. Alles, was nun diesem Lebenszweck widerstrebt, gehört der Hölle an und gebiert nur leidvolle Zustände. Das beweist die jüngste Vergangenheit zur Übergenüge. Das System des egoistischen Sorgens um nichts als um die eigene Haut brachte die erschreckende Gottentfremdung, die so unsäglich intim

Allgemeingut geworden, daß ein hie und da noch einsamer besserer Gläubiger nur noch mit Zittern und Zagen seine Liebe bekennen mag, weil sie dem modernen (oder wohl besser: modernden) materialistischen Denken als ausgemachte Narrheit gilt, für welche es nur boshaften Spott übrig hat.

So müßte man eigentlich ganz von vorn anfangen und die jüngste Jugend eindringlich lehren, wie Liebe zu Gott und zum Nächsten praktisch zu betätigen ist. Doch solche Belehrungen setzen Lehrer voraus, die Lieblinge Gottes sein und vom heiligen Eifer selbstlosester Gottesliebe durchdrungen sein müßten, denen dann auch Gott selbst kein theosophisches Problem mehr, sondern lebendigst empfundener Inhalt ihrer Herzen sein würde. Denn Feuer läßt sich nur mit Feuer zünden! — —

Warum konnte nun dieses Pseudochristentum solange den Schein der Echtheit sich erhalten? Sehr einfach: weil in der „gläubigen" Gemeinschaft das Wesen der Liebe noch zu wenig erfaßt war durch Abirrung vom Wege der Kindereinfalt, den Jesus gelehrt, auf die breite Heerstraße der sinnlichen Verstandesforschung.

Auf dieser aber gab es nur ein vergebliches Suchen nach den Lösungen der Lebensrätsel und weil das, so klammerte sich die blinde Menschheitsseele mit blindem Verstandesgehorsam an ihr überlieferte Dogmen — laut denen es hieß, wenigstens dem Sinne nach: wir sind und bleiben Sünder und Gott ist und bleibt uns stets die unnahbarste, heiligste Größe, Rätsel aller Rätsel und Jesus Christus ist der Mittler, durch dessen unschuldig vergossen' Blut uns ein Zugang zur dereinstigen Seligkeit gesichert ist. Und dieser Glaube ist das höchste, was wir hier zu leisten vermögen in Verbindung mit möglichst gehorsamer Unterordnung unter die Satzungen der Kirche.

Was dagegen auch ein sog. freisinniger Theologe der

Jetztzeit theoretisieren möchte — im Volke, dessen innerste Seele den Seelsorgern ja immer verschlossen blieb (dank einer gar feinen, lieblichen Gnade dessen, der das Niedere und Einfältigveranlagte noch allezeit seinem Gegenteil vorzog) im Volke war so der Glaube bis zur Stunde und überwucherte derart alles Lichtere in seinem Seelenleben, daß es über den Zustand dumpfen, trüben Dahindämmerns nicht hinaus konnte.

Wie hätte es da zu einer geistigen Freiwerdung je kommen können? Dieser Dämmerung, der sich Gemütskälte paart, soll aber gar bald ein Sonnenaufgang folgen, der umso freudiger begrüßt werden wird, als das ungewisse, bedrückende Morgengrauen gar so lange gewährt hat. Unter seinem Drucke kam hie und da auch manche lichtdurstigere Seele ganz gefühlsmäßig zum innerlichen und äußerlichen Abfall vom toten Glauben und seiner Nährquelle, der sog. Orthodoxie. Der durch sie geübte Glaubenszwang züchtete geradezu systematisch die Trägheit und Schwerfälligkeit geistigen Denkens in den Völkern, ohne welche er ja nicht so lange sich hätte behaupten können. Dazu kam noch das schwerwiegende Moment, daß viele selbstsüchtig, materiell interessierte Vertreter der Religionsinstitutionen aller Richtungen (nach dem Muster des jüdischen Tempels zu Jesu Zeit) noch immer großen Fleiß anwandten, den ihnen so günstig scheinenden Umstand zu erhalten und zu fördern. Bei ihnen galt durchwegs der Grundsatz: der Zweck heiligt die Mittel.

Bei Gott und Seiner, edlen, reinsten Liebe, ja, da heiligt wohl der heilige Liebezweck jedes Mittel — aber, wenn die Selbstsucht diesen Grundsatz verfolgt, dann wehe den Opfern, in deren Fleisch und Blut sie ihre Krallen schlägt.

Aber es geht hier wie in allen Dingen nach Gottes wunderbarer Weisheit, das Unreine gräbt sich stets selbst

seine Wurzeln ab. Deutlich zeigt sich schon heute, wie es in sich zermorscht und langsam aber sicher nach und nach die Kirchenhallen nur noch den Träumern gehören, bis sie schließlich ganz verödet dastehen, falls die Priester und Schriftgelehrten nicht noch in letzter Stunde sich zur Umkehr bequemen und obigen Rat befolgen, der durchaus praktisch ausführbar und der Rat ehrlichster Friedfertigkeit ist.

Richtlinie wäre fortan: Nur die Liebe zu Gott und nicht der Glaube an Gott gibt Weisheitslicht und das Bedürfnis nach tugendhaftem Lebenswandel, worauf es ja ersten und letzten Endes jeder ehrlichen Ethik ankommen muß, denn nur das liebende Gemüt bewegt der mächtige Drang, es seinem Schöpfer recht zu machen; ihm treu ergeben, gehorsam zu sein, ist ihm vornehmste Lebensaufgabe, wofür Gott dann auch mit seinem Segen nicht zurückhält und seine Getreuen erreichen läßt das Freiwerden von jeder Sündigkeit und damit Erlösung aus den Banden des Leids. „Ihr sollt vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist." Darin lag doch, solange das Wort besteht, der wunderbare Trost: ihr könnt vollkommen werden und seid durchaus nicht zu ewiger Sündigkeit verdammt, wie euch eine grundverkehrte Dogmatick es eingeprägt. Hier liegt sie ja direkt vor euch, die herrliche Lichtung, die euch Jesu Liebehand so kräftig und gründlich durch den Urwald eurer finsteren Begriffe geschlagen — sahet ihr denn diese einfache 2000 jährige Wahrheit nicht? Habet nun endlich einmal den Mut zur Liebe, zur Liebe für den Einzigen, dessen Herz sehnsüchtig dem euren entgegenschlägt und der, wahrlich wahr, nichts mehr verabscheut, als die blöde Idee von der ewigen Unnahbarkeit und Unzugänglichkeit des göttlichen Herzens; der vielmehr das ausgesprochendste Verlangen nach einer wirklich kindlichen, innigen, harmlosen Vertraulichkeit vonseiten seiner Menschenkinder durch Jesus von Nazareth aussprach. Dieses

göttliche Verlangen kann niemals mit dem alten, liebeleeren Glauben, wohl aber gar leicht mit der kindlichen Gegenliebe verstanden werden.

Damit stellt sich ein alter Torheitssatz bloß, der da lautete: „Der Glaube macht selig" ähnlich dem: der blödeste Wahn kann eine Seligkeitsillusion erzeugen. Wahn ist Wahn und noch lange keine Wirklichkeit; der Wahn wird eines Tages in ein Nichts zerfließen, ebenso jeder Glaube an Gott, der nicht aus der Liebe ist. So kann die Wahrheit nur lauten: „die Liebe macht selig"; nur sie bringt das Heil geistiger und materieller Freiheit.

Der Glaube bringt nicht die Liebe, sondern umgekehrt: die Liebe erschafft erst den Glauben, der tiefen Ankergrund hat und nicht mehr zu schwinden vermag. Nur die Liebe ist die Erschließerin aller Lebenskräfte. Glaube ohne Liebe ist zu nichts nütze, ist tot und macht tot.

Soviel über das Seelenheilwesen, wie es war und wie es sein sollte und in Zukunft auch sein wird.

II.

Ganz ähnlich wie in der Seelsorge stand es bis heute in der Heilkunst, welche sich den kranken Leibern widmete. Wie dort, so hier. Auch hier behauptete sich Autoritätsglaube — also Glaube, nicht Liebe; Wähnen, nicht Wissen. Und wie dort, so war auch hier die Wirkung nur eine knebelnde, blinde Unterwerfung fordernde. Materialistisch gerichtete Verstandes-Schulweisheit in den kompliziertesten, einander widersprechendsten Systemen auf der einen Seite und blindanbetende Unwissenheit und Hilflosigkeit auf der andern. Ein Zustand immer unwürdiger wie sein Vorgänger.

In Wirklichkeit aber auf der herrschenden Seite ein mühseliges Tasten im Nebel tausenderlei Fraglichkeiten, ein ewiges den Teufel mit Beelzebub bekämpfen. Und die blinde Gegenseite der armen Versuchsobjekte bildete ein einziges Jammertal.

Auch hier machte die Unsumme schlimmer Erfahrungen den Lehrmeister. Nach und nach emanzipierte sich manch hellerer Kopf mit durch Leiden geläuterterem Denkvermögen und manch feinfühliger gewordenes Gemüt mit schärferem Wahrheitsempfinden von der Gelehrtenmedizin und suchte Heil und Hilfe bei den sogenannten Naturheilern. Da aber auch deren Systeme einander den Rang streitig machen, umso heftiger, je zahlreicher sie werden, so zweifelt schließlich selbst der minder Begabte an der Richtigkeit all dieser sinnlich begründeten Theorien und gelangt, so in die Enge getrieben, endlich zu demselben Heiland, zu dem die Flüchtlinge aus der kirchlichen Dogmatik eilen, zu dem großen Einem der als Mensch in die Menschheit laut vernehmlich rief und noch immer ruft: „Kommet zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." Mit andern Worten:

„Wendet euch im Verborgenen eures Herzens zu mir, ihr, die ihr krank an Leib und Seele seid, ich will euch gesund machen!"

Hier zeigt es sich nun, wie durch die mangelhafte, vernachläßigte Gemütsbildung, durch die verkehrte Religiosität, der Einzelne sich gar keinen rechten Begriff zu bilden vermocht von dem, wie er im stande sein solle, Jesu liebreicher Aufforderung faktisch nach zu kommen. Er hörte wohl das schöne, verheißungsvolle Wort, doch blieb es für ihn so viel wie ein Luftschloß. Weil es am Liebeglauben fehlte, so konnte auch Gottes Allgegenwart nicht wahrgenommen und die wirksame Hilfe aus ihr nicht geschöpft werden; denn zur Annahme der Gabe gehört die offene Hand.

Würde er von Jugend auf gelernt haben, mit ehrlicher Gegenliebe Gottes große Liebe, die er durch seine segensreichen Naturgaben jeden Augenblick in so reichem Maße schenkt, zu erwidern, so würde er beim Vernehmen dieser Heilsverheißung sofort wissen, daß dieses „kommet zu mir"—sich auf das Inwendigste im Menschen bezieht. Dieses solle sich hinwenden zu der göttlichen Liebe im vollen Vertrauen und willigen Gehorsam: „Herr hier bin ich — sprich — dein Knecht höret."

Dann würden in's wachsam spähende Gemüt ganz klare Lichtblitze aus dem dunklen Unbewußten heraus aufschnellen, in derem Schein er mehr und mehr erkennen würde, wie und wo er praktisch mit rechter Demut, Sanftmut, Friedfertigkeit, reinen Gedanken, Feindesliebe usw. im täglichen Wandel mit seinen Nächsten energisch zu handeln habe und er dann durch diese selbsterziehliche Arbeit frei werde von allen Krankheitsursachen.

Die große bewundernswürdige Einfachheit der Mittel würde ihm dann die göttliche Quelle seiner inneren Erleuchtung erkennen lehren. Die innerlich erweckte bessere Ordnung würde dann gewissermaßen

automatisch in's kranke Leibliche übertragen und die Gesundung herbeiführen. Ganz wie nebensächlich mögen hie und da auch obendrein äußerliche Hilfsmittel der natürlichsten Art mit angeraten sein, doch werden sie dann stets untergeordnete Dienste zu leisten haben.

Er würde dann ferner erkennen, daß auch z. B. alle Ernährungsfragen, die heute gar so eifrig unter den Lebensreformern erörtert werden, ganz und gar sekundärer Natur sind und daß es da niemals feste Normen geben kann, wo ja gerade die Verschiedenartigkeit der Individuen die allerbeste Anregung zum gegenseitigen Geben und Nehmen bildet.

Eines schickt sich nicht für Alle und was dem einen vorteilhaft, ist dem andern eine Beschwerde. So liegt das Wahre weder im konsequenten Vegetarismus mit seinen vielen sich gegenseitig befehdenden „Richtungen" noch im Karnivorismus. — Die Hauptsache bleibt, daß jeder getreu seinem jeweiligen höchsten Erkennen und Gewissen denke und handle und den Nächsten völlig frei lasse ohne richtende Kritik, daß jeder Gott nachahme, der seine Sonne scheinen läßt über Gerechte und Ungerechte, Gute und Böse; denn zuguterletzt ist jegliche Verstandestheorie nur eitel Stückwerk, sowohl die Eiweiß- wie auch die Früchterohkosttheorie. Ich persönlich habe sie alle am eigenen Leibe erlitten, weil ich mich gerne „Autoritäten" beugte — doch jetzt halte ich mir in meiner kleinen Landwirtschaft genügend Haustiere, die mir nebst Milch, Butter, Eiern etc. auch Fleisch liefern und sehe darauf, daß ich recht wirtschafte nach einer Ordnung, die ich mir von Gott erbitte und habe auf diese Weise bedeutend mehr Licht, Leben, Liebe, als früher unter der Tyrannei der beglückenwollenden Theorien und außerdem sogar eine mich sehr befriedigende Lebenserkenntnis, die mich geradezu verpflichtet, Omnivore, also Allesesser, zu sein.

Hier gilt, was Jesus in seiner Bergpredigt so unzweideutig ausspricht (siehe Ev. Matthäi VI: 25 — 34) Überhaupt, welcher Verständige möchte wohl wähnen, Gottes Naturordnungsgesetze auch nur in einem Bruchteile klarst durchschauen zu können? Wirken denn nicht unzähligfältige Kombinationen feinst durchdachter, schöpferisch fixierter Lebensprozesse je nach Maß, Art und Form ihrer Liebe auf die einzelnen Menschen ein? Können wir jemals genau wissen, welchen Gesetzen der Eine und welchen der Andere jeweils unterworfen ist? Deshalb Jesus: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes (also nach der selbstlosen Liebe) so wird euch alles andere, dessen ihr bedürfet, zufallen;" d. h.: ihr werdet in eurer reinen Liebe die Lichtquelle besitzen, die euch alles Wissenswerte von Fall zu Fall übermitteln wird.

Wer sich unter das Gesetz stellt, indem er vor allem nach diesem sucht, von seiner Erkenntnis und Erfüllung all sein Wohl abhängig macht, der wird gar bald höchst unglücklich gewahren müssen, wie er in ein Labyrinth der verworrensten Irrwege geraten, wo ihn weder die Mathematik noch die allerkniffligste Philosophie etwas zu nützen vermag. Die höchstkultivierten Wissenschaften des menschlichen Verstandes führen in's Verderben, sobald sie nicht im Boden der bewußt erstrebten und gelebten Liebe zu Jesus wurzeln; denn zwischen Erkenntnis und Erkenntnis ist ein himmelhoher Unterschied. Nicht umsonst existirt die Mahnung vor dem „Teufel in Lichtgestalt"!

Wer, Jesu Liebemahnung getreu, alles Heil nur in der tätigen Gottes- und Nächstenliebe sucht, der wird innerlich reichlich mit Naturerkenntnissen gesegnet sein, sodaß er von Tag zu Tag wissen wird, was er in seiner materiellen Lebenshaltung zu tun und zu lassen hat, um die seelisch-geistigen Werte möglichst wirksam schaffen zu

können, die Gottes Willen gemäß sind. Der bildet sich dann auch nicht ein, daß Naturgesetze, die man erkannt zu haben glaubt, fortan gleiche Kraft und Gültigkeit behalten und bei allen Menschen rechtsgültig anzuwenden seien. O nein, der rechte Liebejünger ist und bleibt gefügig in Gottes Hand wie geschmeidiges Wachs und hängt sich niemals starr und steif Gesetzen an. Heute so und morgen wieder ganz anders, je nachdem ihn Gott inspiriert. — Der Baum der Erkenntnis bezw. seine Früchte sind erst dann für den Genuß gesegnet, wenn Jesu Liebegehorsamsgebot erfüllt ist; früher auf keinen Fall.

Damit hoffe ich, verlieren alle Verstandeswissenschaften und alle die vielen „Lebensreform-Ideen ihren falschen Nimbus und wird man Jesu Mahnung: „So ihr nicht umkehret und werdet wie die Kindlein usw." besser als bisher beherzigen! — Je nach Art und Wesen der seelisch-geistigen Leistung werden die Ernährungsstoffe wechseln wie auch in Krankheitsfällen die Mittel- und Anwendungsformen — da diktiert die Liebe jeden Tag neu und sichert dadurch den freudigen, unablässigen Aufstieg zur Höhe der Vollkommenheit empor.

Unsere körperlichen Verhältnisse stehen in 1. Linie unter dem Einfluß unserer Gemütskräfte und den aus ihr strömenden Gedankenwelten — und nicht unter der vermeintlichen Macht dieses oder jenes von Menschen „entdeckten Ernährungsgesetzes." Es giebt zudem so viele Millionen Gesichtspunkte in Anschauung der sog. Naturgesetze, als es denkende Menschen auf Erden giebt und jeder einzelne Gesichtspunkt will ausstudiert sein durch praktische Erfahrung von dem, der ihn verfechten zu müssen glaubt.

Fest kann daher nur das stehen, was sich ganz direkt auf unser Allerinnerstes bezieht und das, was lediglich unsre jeweilige Körpererhaltung betrifft, hat sich dem

bedingungslos unterzuordnen. Wir Menschen gehören nicht in Rubriken, Colonnen, Kategorien mehr — wir sollen und wollen frei werden und deshalb müssen wir einander in Toleranz frei lassen und jeden achten, der den Mut hat, genau seiner eigenen persönlichen Erkenntnis gemäß zu leben, ganz gleich, sei er Arier oder Mongole.

Aus dem Gemüt und nicht aus der Erwähnungsform kommt, was man Laster und was man Tugend nennt. Jede Krankheit ist eine natürliche Folge irgend eines sich öfter wiederholenden Verstoßes gegen die göttliche Sittenordnung; die Folge einer Untugend. Gottes Naturordnung aber läßt sich **nicht verstandesgemäß** erforschen. Der Weg zu ihrer Erkenntnis geht durch die Liebe zum Naturgesetzgeber und dann heißt's noch meistens: So, dieses Gesetz gilt für dich und jenes für den Andern, aufdaß Keiner dem Andern zur Schablone werde und jeder seinen eigenen Weg zur Selbständigkeit offen behalte. Und dann jeder dem andern auch wirklich etwas geben und sein kann, weil er eben anders, ganz anders geartet ist wie sein Nächster. Nichts ist eine so elend müßige Bestrebung, als das Verallgemeinern; daß sie Alle womöglich den einen, gleichen, langweiligen Ton singen, oder aus der gleichen Suppenschüssel, der alleinseligmachenden, ihren Enthusiasmus schöpfen müssen usw.

O, wie groß und herrlich ist doch die Mannigfaltigkeit in Gottes Liebeschöpfung und wie dankbar bin ich ihm heute, daß ich Alles prüfen und das Beste behalten durfte und dieses habe ich seit über zwanzig

Jahren so gewissenhaft als möglich gesammelt, sondiert und in eine einfache, schlichte Fassung gebracht und hoffe, es werde noch vielen Suchenden zum innerlichen Aufschwung dienen. Und gesellt sich dann zur innerlichen auch noch eine äußerliche Erhebung, so will ich gern glauben, meine Arbeit sei doch der Mühe wert gewesen.

Jetzt leben wir in einer Zeitperiode, welche sich in jeder Beziehung scharf unterscheidet von derjenigen, in der es hieß: „dein Glaube hat dir geholfen, gehe und sündige nicht mehr——." Es bedeutete damals: Dein Glaube hat dir dazu verholfen, daß höhere, über dir stehend wirkende, fremde Kräfte in dich eindringen konnten, um dein Ungeordnetes provisorisch zu ordnen. Diese Kräfte haben geschafft, nicht du, der Kranke, selbst. Somit hatte die Heilung auch nur einen vorübergehenden, belehrenden Wert.

Heute dagegen heißt es: liebe Gott und beweise diese Liebe durch demütige Sanftmut, frohmütige Unverdrossenheit und gehorsame Enthaltsamkeit in allen Dingen, die Dir schädlich waren, so wird deine eigene Liebe alles in Ordnung bringen, du wirst Gottes Kindschaft erheblich näher gekommen sein und deine Heilung wird dir bleiben und zunehmen. —

Autoritätsglaube kann nie Ordnung schaffen, führt auch nicht zur Kindschaft; er ist Teil der Geschöpflichkeit. Deshalb wird jeder, der zur Vollkommenheit will, von dem ersten Glauben abfallen und wird ohne diesen zur tätigen Liebe eilen, die ihm dann den rechten brauchbaren Glauben eröffnet. Wohl unter schmerzlichen Erlebnissen, aber doch mit ganzer Sicherheit. Wie könnte auch je von einer Geistesfreiheit gesprochen werden und wie je von einer Vollkommenheitserreichung, so der Mensch stets gebunden bliebe an ein Glaubenmüssen, an ein Nie-sehen-können und-dürfen? Deshalb betonte Jesus,

wie später ein jeder seiner Jünger, die Liebe und nicht den Glauben.

„Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist." Und dem versuchenden Pharisäer antwortete er auf die Frage nach dem vornehmsten Gebote: „Liebe Gott über alles und den Nächsten wie dich selbst:" (hier ist zugleich das einzig wirksame Rezept für alle, welche aus Mangel an demütiger Liebe zum Atheismus, zur Gottentfremdung entgleist sind).

Wie aus einem Nichts erschaffe in dir die Liebe zu dem großen Verborgenen, der sich vor dir verbarg, weil er von dir gesucht sein will. Er ist der Liebe Erster und Größter und als solcher der Gegenliebe Wertester. Vertiefe, versenke, verbreite, verschenke dich in diese Liebe, so wirst du sehend werden, wissend und dann auch mit neuem Glauben erfüllt für alles, was du noch nicht fassen kannst, was du aber nach und nach begreifen lernst, da deine Liebe deines Weges Leuchte geworden.

„Kommet zu mir, die ihr mühselig und beladen, ich will euch erquicken" — niemals sagte er: gehet zu Petrus oder Johannes, oder gehet später zu den Heilkünstlern; nein, nur er selbst ganz allein, will eines jeden Heilquelle sein. So kann nur allerhöchste, selbstloseste, liebevollste Dienstbereitschaft sprechen, die sich damit dem Allerverworfensten, dem ärgsten Verbrecherherzen, anbietet gleichwie dem tugendhaftesten Engelsgeiste. Dem Stärksten wie dem Schwächsten, dem Größten wie dem Kleinsten will er jeden Augenblick am nächsten sein.

Für eines jeden Not ist er bereit zu helfen jederzeit fertig. Nur muß es auch wahre, echte, ins Innerste greifende Not sein, in der das Herz sich in seiner Grundveste erschüttert, am Rande verzweifelnder Hilflosigkeit empfindet!

Oder sollte etwa ein ganz Tugendgroßer nicht ebenso seine großen Nöte aus seiner Größe heraus erleben, als

wie der Schwächsten und Kleinsten einer aus seinen Lastern heraus? Wird überhaupt jemand mit Recht je sagen können: „ich bedarf seiner nicht"? Dieses bloße Wähnen „ich bedarf seiner nicht" wäre ja schon eine neue große Not — sie möge nur ein wenig wachsen (und das würde sie rapid) bis sie groß genug geworden und dann? Dann würde sichs beweisen, wie wenig selbst ein höchster Engelsgeist seiner entraten könnte.

Deshalb auch die alte, alte Liebemahnung: „Ich bin der Herr dein Gott, du sollst nicht andre Götter haben neben mir." Das heißt also, recht mit der Gegenliebe verstanden: Ich bin dein wahrer Lebensborn und Helfer in größter Not, der allein Mächtige über alle Gewalten in der ganzen Schöpfung, der allein Wirksame, weil nur ich allein dich durch und durch kennen kann, da ich dein Ursprung, dein Schöpfer bin, der an deinem Werden und Wachstum in's Vollkommene hinauf im höchsten Maße interessiert ist. Deshalb sollst du nicht Hilfe suchen, wo keine zu finden ist und deshalb sollst du die lockende Stimme dessen hören, der dich liebte, schon bevor es dir möglich war, solches auch nur im Entferntesten zu ahnen.

Wohl sagte Jesus auch: „so ihr Glauben hättet wie ein Senfkörnlein groß — etc." Wie aber meinte er das? Nicht anders als: wenn ihr den Glauben aus der Liebe zu mir hättet, also den lebendigen, nicht den toten, aus der sinnlichen Anschauung erzwungenen — dann — ja dann ginge alles leicht.

Die Christenheit laboriert aber bis zur Stunde an diesem toten Glauben, den sie sowohl bei seelischen wie leiblichen Nöten anwendet und als erschwerender Umstand fällt dabei ins Gewicht, daß große Berufsstände der menschlichen Gesellschaft in diesem Glauben ihre materielle Existenz begründen.

Es liegt mir sehr ferne, hier auch nur einen Menschen erniedrigen oder gar schädigen zu wollen — meine Kritik gilt den Systemen, nicht den Personen. Aber der Wahrheit die Ehre, zumal ja gerade diejenigen ihrer am meisten zu ihrer geistseelischen Beglückung bedürfen, welche ihrer Erkenntnis noch gar so fremd gegenüberstehen und deshalb zu den ärmsten gehören, die wohl sehr einer helfenden Freundeshand bedürfen.

Der Wahrheit unterste und breiteste Basis lautet: Wir werden nicht durch den Glauben, auch nicht durch den Intellektualismus, sondern durch die Liebe gerecht, die im wohlgepflegten Gemütsleben ihren Sitz hat. Es gibt vor Gott, der höchsten unfehlbaren Instanz, keine Gerechtigkeit, denn durch die Liebe; es gibt keine Ordnung, keine Wohlfahrt, kein Glück, denn durch die Liebe!

Die Liebe ist langmütig und überaus demütig, sie sinnt nie auf Rache und das Böse vergilt sie mit Gutem und wo sie regiert, wird jede Finsternis und jede Niedertracht in und durch sich selbst zermürbt. Wo man sich der Liebe überläßt, da beginnt es einfach, ganz einfach und sehr natürlich zuzugehen in allen Dingen — da schrumpft alles Mystische, Okkulte, Übersinnliche auf ein Häuflein Flittergold zusammen; selbst in den Reichshaushaltsämtern sämtlicher Nationen dieser Erde verlieren die Würden und Rangwerte ganz und gar alle Bedeutung, weil es keine wahre Staatsordnung gibt, sie gehe denn aus der Liebe zu Gott hervor und in dieser regiert dann nur ein einziges Haupt, ein einziges Herz und viele Millionen Scheingrößen werden überflüssig.

Also nicht wissenschaftliche Ausbildung und Leistungsfähigkeit, sondern sittliche Selbstlosigkeitshöhe macht vor Gott den wahren Menschen. Und so liegt auch nur in

letzterer der Weg zum Glück, zur Gesundheit und unsre Vollkommenheit besteht letzten Endes in dem, daß wir wahre Gesundheit dem kreatürlichen Dasein vermitteln durch gesunde, seelische Handlung. Da entsteht dann eine neue Wissenschaft aus dem Herzen und lehrt weit gründlicher die Kräfte der Natur bemeistern und ihr Wesen erkennen, als es dem Verstandesforschen jemals trotz angestrengtesten Bemühens gelänge! — Schließlich muß jeder es lernen, sein eigener Arzt zu sein und er kann es unbedingt, wenn er anhand vorstehender Ausführungen erkannt hat, daß seine körperlichen Zustände aus seinen geistseelischen hervorgehen. Hinfort sollen ja auch keine Krankheitsberge mehr **versetzt,** sondern **völlig vertilgt** werden.

Da aber alle Krankheiten aus den Sünden kamen, so kann von einer Krankheitsaustilgung erst nach vorangegangener Sündentilgung gesprochen werden. Bisher hat es sich in aller Heilkunst nur immer um ein Versetzen der Krankheitsstoffe gehandelt und so war die ganze Sache ein frommer Betrug vonseiten aller Beteiligten.

Es ergibt sich aus dieser einfachen Schlußfolgerung erstens der innige Zusammenhang, der zwischen dem sittlichen und dem Körperzustand besteht und zweitens aber auch, daß von einer Vollkommenheit des Menschen erst die Rede sein kann, wenn er sich mit seiner Sündlosigkeit eine leidlose Harmonie innerhalb der grobstofflichen Materiewelt geschaffen und gesichert hat. Dieses leitet nun auf

den eigentlichen Sinn von Jesu Verheißung, er wolle dereinst wiederkommen; doch ganz sicher auf diesen kleinen Planeten Erde, auf dem er sie ausgesprochen und zwar zu den körperhaften Menschen hier, die ihn lieben und nach ihm verlangen und dann doch sicher auch körperhaft, weil sein Geist ja nicht wiederkommen kann, indem dieser doch allgegenmärtig ist infolge seiner großen Liebe, die in väterlicher Fürsorge und eifernder Erbarmung die gesamte Schöpfung umfangen hält. Umfangen halten muß — wie könnte sonst ihr geordneter Zusammenhalt bestehen?

III.

Jesus von Nazareth Wiederkunft! Jesus, von dem Paulus sagte: „In Christo wohne die Fülle der Gottheit leibhaftig"! Welch eine Verheißung für die Frömmsten aller Zeiten — welch eine Unsumme der einander widersprechendsten Glaubenssätze hat sie gezeitigt; wie wurde die Schrift durchforscht, wie die alten und die neuen Propheten befragt, wie alle nur erdenklichen Mutmaßungen erwogen; — — aber die Liebe blieb unbefriedigt im höchsten Maße. Hier blieb einmal eine große, klaffende Lücke ganz offen, weil nur allerreinste Liebe sie zu füllen vermag und es an dieser noch bis jetzt gebrach. Gottes Liebe gibt sich mit Halbheiten nicht zufrieden — sie kann erst wieder Gestalt vor den Augen der Menschen gewinnen, wenn diese so groß geworden in ihrer Kinderliebe, daß sie sich auch seiner Liebe ganz und gar zu widmen das ausschließliche Bedürfnis haben. —

Nach dem Urteil der neueren Schriftgelehrten sollte Jesu Wiederkunft eine „rein geistige" sein, indem von einem ganz bestimmten Zeitpunkt an sein Liebe- und Friedenswille in den Hirnen und Herzen der Erdmenschen zum Durchbruch kommen sollte. Dann verliere alles Böse seine Macht, dann werde „der Teufel" gebunden auf 1000 Jahre und sei diese Zeitperiode das Friedensreich u. s. w.

Hier stellt nun die kindliche Liebe folgende Frage: Wenn Jesus die verkörperte Gottesliebe war, ist und bleibt und auf dieser Erde die geistige und materielle Not schon deshalb stets die größte war und blieb, weil hier die auserwählte Kinderpflanzstätte sich befindet und eben deshalb nur hier der Liebe Selbständigkeit erlangt

werden kann — wo war er in diesen 2000 Jahren und was tat er?

Ferner: bildet in der geschöpflichen Kreatur der Mensch die Spitze der Entwicklungspyramide und bildet in der Seelenentwicklung das dem Geschöpflichen entschlüpfte Gotteskind die edelste Frucht, auf deren schönste Vollendung es Gott von Anfang an ankam, so lag und liegt es ja nur in seinem eigenen Interesse, als eigentlicher Dirigent der höchsten Lebensprozesse, dort auszuharren, wo die zartesten, subtilsten Werdegänge seine Gegenwart in Person geradezu notwendig machen! Überall anders vermögen wohl seine treuen Hilfskräfte dafür zu sorgen, daß seine Gesetzmäßigkeit ihren geordneten Verlauf nimmt. Im Bereiche seiner Liebe dagegen, was sollten da die noch so ergebensten, feinfühligsten Gesetzeskräfte ausrichten?

Seine Liebe will von der unsrigen gesucht, aufgespürt, unermüdlich, ja getreu bis in den Tod, verfolgt werden; d. h. sie will von unserer Liebe erforscht, verstanden sein! Unsere Liebe, hervorgegangen aus der seinen, trug von Anfang an die Fähigkeit und Kraft in sich, der seinen ganz ähnlich zu werden in allen Teilen. Was dereinst aus Vollkommenheit hervorging, ist auch zur Vollkommenheit vorbestimmt und kann diesem Ziele unmöglich entrinnen. Das ist reiner Glaube aus Liebe zu Gott heraus und dieser ist voll Licht, Leben und zuversichtlicher Siegesgewißheit; er gibt dem Dasein einen hohen Sinn und Zweck und schafft eine klare Perspektive, sichert eine fröhliche Tatkraft und beugt damit am besten allen etwaigen Krankheiten vor.

Was aber fürs praktische Denken, Tun und Lassen aus diesem Glauben das Wichtigste und Wirksamste, zur Umstaltung aller irdischen

Verhältnisse dienlichste ist, das stellt sich in dem ausschließlichen Betonen alles Guten und Edlen dar. Dieser Liebeglaube lehrt erkennen, daß nur mit möglichster Konzentration aller Aufmerksamkeit auf das Schönste und Beste und der Nichtbeachtung des sogenannt Bösen das Erstere gestärkt, gepflegt, vermehrt und das Letztere überaus geschwächt wird. Jede ernstere, eingehende Beschäftigung, kritische Beleuchtung und möglichst drastische Bloßstellung des Schlechten zum Zweck, es unschädlich zu machen, bewirkt das gerade Gegenteil. Denn alles Niedere saugt seine Kräfte aus dem Höheren und liegt es ganz in seinem Sinne, wenn sich nur das Höhere mit ihm recht einläßlich abgibt und sei es auch in strafender Weise. Die Züchtigung der edlen Hand wird ganz direkt als Kraftspendung empfunden und zeigt sich nach dieser das Böse immer um einige Grade kräftiger bösartig. Deshalb heißt es aus dem Munde Gottes: „Widerstrebet nicht dem Übel" — sondern schüttelt den Staub seines Zornes von euren Füßen und hebet euch geistig weit hinweg von ihm; überlasset es sich selbst, mischet euch nie mit ihm; beschäftigt euch angelegentlichst nur mit allem Guten und Schönen, was euch freut, so sehr, daß ihr der Existenz des Bösen dort hinten ganz vergesset. Je mehr euch dieses gelingt, desto mehr verbrennt das Böse in sich selbst, da sich seine einzelnen Teile, die ja stets auf Kriegsfuß miteinander stehen infolge ihrer Selbstsucht, gegenseitig aufreiben.

Wer ehrlich dieser Wegleitung folgt, der wird gar bald zu der Überzeugung des Verfassers dieser Schrift gelangen, die dahin geht, daß Jesus von Nazareth, genötigt von seiner eigenen Gottesliebe, garnicht anders konnte, als stets hier in menschkörperlicher Person zu sein. „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Und nur, daß er nicht erkannt sein wollte vor der Zeit der geistigen Reife der Seinigen. Sein menschpersönliches Hiersein aber war und blieb notwendig, weil er, der Einzige, nur allein imstande sein konnte, sein eigenes Evangelium reinst zu leben im Fleische dieser Erde, das den heftigsten Versuchungen ausgesetzt blieb. Er nur konnte bisher das soeben beschriebene reine Betonen alles Guten praktisch durchsetzen und dadurch ein wirksames, materielles elektromagnetisches Heilfluid erzeugen **innerhalb dieser Erdsphäre**, welches uns erstens ein Verständnis für den Sinn und Wert seiner Lehre bewahrte und zweitens, uns jedesmal vor dem Verfall zurückhielt, sobald es besonders kritische Situationen gab im Kampf mit den Mächten der Finsternis. Ohne diese seine **materielle** Beihilfe wären unsere Gewissensregungen todesmatt gar oft schon eingeschlafen und hätten die negativen Strömungen siegen lassen. Denn es galt hier innerhalb der grobstofflichen Körperwelt Vollkommenheit zu erstreben, weil Vollkommenheit unmöglich sein kann, wo irgend ein sogenannt niederer Teil der Schöpfung ausgeschlossen wäre vom Segensgenuß der Erlöserliebe. Weshalb auch

gerade dieser winzige Planet, einer der geringsten unter allen, Pflanzschule und Schauplatz der tatkräftigsten Himmelsarbeit wurde.

Das Niedere verliert seinen Giftstachel aber erst durch das rechte Verhältnis alles höheren Giftlosen zum Zentralpunkt aller Lebenskraft und -liebe, wie in Vorstehendem dargestellt, durch die **ganze, ungeteilte** Hingabe an Gott. Das Niedere ist an sich weder gut noch schlecht; es bildete sich nur infolge Auswirkung feinster Lebenstriebgesetze eigene Giftstachel aus dem nach unten sinkenden Zornfluid der oberen Lebensgefäße (Seelen), die immer und immer noch das törichte Richten, Tadeln, Verbessernwollen nicht aufgeben wollten trotz Jesu ausdrücklicher Belehrung dahin. Zu stark haftete noch in ihnen ein gewisses Herrschgelüste, das sie blind machte gegenüber der reinen Ordnung, die Gott im Auge hat. Dieses Herrschgelüste war auch weder gut noch schlecht; es war eben ein Restbestandteil der ehemaligen Zugehörigkeit zum Urwesen Gottes, das ja das Herrschen selbst ist; — ohne dieses Herrschen wäre kein Bestehen irgend einer Schöpfung möglich. Zur völligen Selbständigkeit der Liebe in den Menschen war nun aber **bedingungslose** Unterordnung und Aufgabe selbst des bestwilligsten Herrschens notwendig. Denn eine wirklich gerechte Herrschaft kann nur betätigen, der vorher bedingungslos, also blindlings gehorsam zu sein gelernt hat.

So erlebten denn die Seelen trübe Erfahrungen solange, bis sie genügend gewitzigt waren und einsahen,

worauf es Gott ankommt. Und jetzt stehen wir in der letzten Etappe des langen, beschwerlichen, hindernisreichsten Weges und kann der gute Hirte in seiner so langmütigen Liebe, in seiner Herrlichkeit (wie es in der Schrift heißt) erst von klar gewordenen Augen erkannt werden. Nicht an ihm liegt es, sondern an der Sehkraft der kleinen auserwählten Minderheit, daß sie ihn erkenne, und zwar so erkenne, daß kein Zweifel mehr in ihr aufkommen kann.

Erst, nachdem ein Höherer sie vollendet, ist die Möglichkeit gegeben zur Ausführung der noch edleren Tat, als die gestrige war. So wird es den Einsichtigsten sicherlich bald ganz klar sein, wie wichtig es ist, unter allen Umständen zornlos zu bleiben, indem ihnen ja ihr Vorbild getreulich den Weg bahnt und ferner die Sonne seiner Güte nun umso nachhaltiger scheinen läßt über Ungerechte und Böse.

Wohl werden sie die ganz **rechte** Art erst in seiner persönlichen Gegenwart haben, wo es ihnen sein tatkräftig' Beispiel zeigt, wie man alle Formen auch des sogenannt heiligen, gerechten Zornes im Verkehr mit den Weltlingen zu meiden hat. Traurigkeit, Mutlosigkeit, Bitterkeit, Ironie, feiner Sarkasmus z. B. sind ebenso wie lichterloher Unwille, „heilige" Empörung, „sittliche" Entrüstung usw., gegenüber Anstürmen niederer Art, Varianten des beleidigten Edelsinns, mit dem man nach Unten hin in die Regionen von Selbstsucht, Geiz, Neid, Unflätigkeit usw. ja nur erziehlich zum Guten wirken wollte, aber doch immer enttäuscht wurde, weil es ein Widerstreben dem übel war. Nur das reine, edle, **absolut zornlose,** praktische

Beispiel hat erziehliche Kraft; die gute Tat, nicht der gute Rat, ist die fruchttreibende Gewalt in der Schöpfung! Mit dieser geht der Lebensmeister voran auch weiterhin. Aber weil der Rest des Aufstiegs bis zur Gipfelhöhe geistiger Freiheit so steil, beschwerlich und gefahrvoll ist, so greift seine Hilfe **sichtbarlich** ein und bringt so zugleich auch den Erlöserfrieden vorsichtig unvermerkt bis in die unterste Hölle der glühendsten Leidenschaftgebundenen hinab. Welch' ein Glück denen, die daran tätigen Anteil haben dürfen! —

Es liegt im Wesen der Liebe, daß sie alles und jedes ängstlich meidet, was auch nur im leisesten den Prozeß zur Selbständigwerdung unvorteilhaft beeinflussen könnte. Deshalb durfte auch keine noch positivere Angabe in der Schrift über die eigentliche Wiederkunft gegeben sein, sonst wäre die wahre Freiwerdung besonders der feinst veranlagten Seelenkomplexe in Frage gestellt worden. Im Gegenteil, es mußte sogar alle auf sie bezughabende Weissagung eher im negativen als im positiven Sinne deutbar sein. Und das deshalb, weil die wahre Liebereife sich erst inmitten größter Widerstände zu erkennen gibt.

Der Mensch glaubt nur zu gern, was seiner jeweiligen Liebe entspricht und weil die Frommen, welche bisher besonders interessiert die Frage um Jesu Wiederkunft erörtert, eigentlich besorgt waren um ihre vielerlei eigenliebigen Ergötzungen, von denen sie ganz genau fühlten, sie würden nicht vor Gott bestehen können, da war ihnen natürlich ein persönlicher Herr und Meister unbequem; so stimmte eben alles in ihnen zu dieser „nur

geistigen" Wiederkunft. Zu dieser geistigen noch obendrein eine körperliche, das war ihnen des Guten zu viel. Ihr Wunsch war der Vater ihrer Schriftauslegung. Mit andern Worten: Die Hölle hatte noch Angeln und Haken in ihnen, mit denen sie zurückgehalten waren, das Licht reinster Liebe zu entwickeln. Dazu ist überhaupt die gesamte Schrift eher hinderlich, als förderlich und wer ihrer meint, nicht entraten zu können, der beweist ja schon dadurch sein Gebundensein am Sinnlichkeitsmittel.

Dagegen: Dem der Reife Nahen spricht die ewige Weisheit nichts Neues mehr durch die wegleitende Schrift; da bewahrheitet sich nur: die Liebe hat alle Schrift verschlungen und wo sie Einzug hält, da macht sie alles neu; neu sogar diese Erde in allen ihren Organen, neu unsere Leiber, neu auch den Himmel in uns, das Licht reinster Erkenntnis, die Glücksempfindung aus Gottes Liebe.

Im aufrichtigen, kindlichen Verlangen nach Gottes menschpersönlichem Hiersein spiegelt sich der Seele vollendete Lauterkeit, ihr Freisein vom selbstischen für-sich-etwas-sein, bedeuten und-herrschenwollen. Da ist Herzeinfältigkeit, der das Himmelreich offen steht, ihr wird offenbart, was der Weltgelehrsamkeit und verstandesmäßiger Schriftforschung unzugängig bleibt. „Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen."

Also werden nur Diejenigen den Meister aus der Unzahl der jetzt lebenden Menschen herausfinden und erkennen, deren Auge lichtfest geworden durch die fleißige Beschäftigung mit dem Lichte der gehorsamen Liebe, indem sie sich ehrlichst gemüht, trotz aller Anfechtungen, friedfertig, sanftmütig, feindesliebend, nicht richtend und getreu im Kleinsten aller materiellen Pflichten zu sein. Sie erkennen, daß Jesu geistige Macht ja sowieso fortwährend richtend, ordnend, läuternd in den Menschen tätig war. Aber

unsichtbar, behutsam helfend, stützend, lenkend, wollte und mußte sie wirken, bis die weltlichen Lüste und Triebe (als die Welt in ihnen) ausgelitten, also an's Ende gebracht sind. Sie trübten bisher den Blick — dann aber erkennen sie klar von Angesicht zu Angesicht, was ihnen fortan beseligendes Geheimnis sein und bleiben wird. Denn den Schwachsichtigen würde es ja nur in hohem Maße schaden, sähen sie sich plötzlich in's grellste Licht versetzt und außerdem wird die weise, gütige Liebe sich nie der Gaff- und Sensationslust der noch sinnlich befangenen Menge preisgeben, weil es dieser zum Verderben gereichen würde.

Nicht umsonst warnt Jesus die Suchenden vor den falschen Christusdarstellern, wo es heißen werde: siehe hier ist er und dort, „glaubet es ihnen nicht — ". Denn: „die echten Schafe erkennen ihren Hirten an seiner Stimme". Wohlverstanden, sie erkennen ihn — also nicht, sie glauben, daß er es ist, sondern sie wissen es aus ihrer heftig brennenden Liebe heraus. Müßte jemand seinen Nächsten auf den von ihm Erkannten hinweisen, sagend: „siehe, dieser ist es," so wäre es dem Nächsten nur zum Schaden. Deshalb muß es jedem Geheimnis sein und bleiben; — ein Heiligtum, das er sorglich zu hüten hat, wie sein nach außen verriegeltes Betkämmerlein. So kommt er, der Herr der verborgenen Liebe, wie ein Dieb in der Nacht, ungesehn von den Augen der Welt, ins klargewordene Lebensbewußtsein seiner Freunde hinein. Da gilt dann kein Glaube (also auch keine Warnung vor solchem) da gilt nur das ganz ungezweifelt Gewisse: von Angesicht zu Angesicht, wo Täuschung und Betrug nicht heran können, weil es zu hoch über ihnen liegt. Ein Erkennenwollen von außen her ist hier unmöglich anzuwenden. Hier entscheidet nicht Verstand, sondern das innerliche Erkenntnisvermögen des Gemütes. So ist auch ein Erkennen-lehren-wollen von außen her ganz müßig und zwecklos. —

Das Reich Gottes auf Erden ist die Friedensgemeinschaft Derjenigen, welche Jesus als ihren Gott, Schöpfer und Vater in Person in ihrer Mitte dankbarst umfangen halten; es wird anfangs ganz klein sein, bis es sich voraussichtlich im Laufe der nächsten 1000 Jahre auch nur auf 144000 Seelen erweitert. Das ist dann die Ernte aus der Saat Jesu, die er vor 2000 Jahren ausgestreut. Alle übrigen vielen Millionen Erdbewohner sind vorbestimmte Bestandteile derjenigen Vollseelen, die sich in den nächsten Zeitperioden konsolidieren durch die emsige Liebetätigkeit der Erstgenannten.

Ihre vorbildliche Gesinnung und Handlungsweise, ihre Gedankenmacht und Gemütsfluidausstrahlung wird alle unbändigen Triebe der in Knechtschaft noch Befindlichen mehr und mehr sänftigen, Exzesse verhütend wirken und werden auf diesem einzig zweckmäßigen Wege friedlichere Verhältnisse auf Erden die Oberhand gewinnen. — Was dann nach ca. 1000 Jahren nicht fertig zum endgiltigen Frieden geworden, wird in einem kurzen heftigen Revolutionsprozeß zusammen geschweißt (gewaltsame Seelenverbindungen, wie sie bei allen Katastrophen geschehen) und bildet dann ein unbezwingliches Bollwerk, dem für alle Ewigkeit selbst eine allerärgste Höllenmacht nicht mehr gewachsen wäre!

Jesu Worte wie: „ich komme wie ein Dieb in der Nacht — " „das Reich Gottes kommt nicht mit äußerm Schaugepränge" und ferner in Joh. Offenbarung 21. Kap. 1 — 8 — alles Schriftstellen, welche höchster Liebe entsprechen, die nachempfunden werden kann (und nur deshalb hier zitiert sind)— alle lassen sehr deutlich durchblicken für den, der ihrer noch bedürfen sollte, was hier als überfrohe Botschaft verkündet wird. Sie lassen erkennen, daß die Göttliche Liebe stets ganze Arbeit tut in und bei Allem, was sie sich zu vollenden erkoren hat. Trägt diese kleine,

unansehnliche Erde unter vielen Millionen viel größerer, kreatürlich bevorzugter Sonnen und Planeten, die hohe Mission, die höchstentwickelten Geister zur Kindschaft Gottes auszureifen, so liegt es doch nur zu nahe, daß die Vaterliebe gerade auf ihr herzlich teil nimmt an der großen schwierigen Arbeit, wo die gefährlichsten und subtilsten Mittel in Anwendung gelangen müssen, soll das Werk wohlgelingen. Und die Liebe Gottes ist noch stets Menschperson gewesen, solange aus ihrer Hand Wesen mit Menschenantlitz bestehen! Waren auch alle sonstigen allgewaltigen Kräfte aus Gott meist unpersönlicher Natur — die Liebe bewies sich als solche stets, indem sie Geist-, Seele- und Körperreich gleich innig harmonisieren wollend verband. Die Tätigkeit des einen bedingte die Existenz des andern und ohne Tätigkeit wäre ja kein Leben, keine Liebe, kein beglückendes Geben und Nehmen je denkbar und das schon garnicht, wenn Gott selbst nicht mit lebendiger Tat innerhalb der grobstofflichen Materie die treibende Kraft bildete. Sicherlich sind wohl nur auf dieser Erde die Menschen dieser Wahrheit so begriffsstutzig gegenüber, während sie überall in den andern Welten als Selbstverständlichkeit gilt.

Aber diesmal wird er nicht als vielgeschmähter Wanderlehrer von Ort zu Ort ziehen — weil es keinen Zweck hätte, seine unübertreffliche Lebenslehre zu wiederholen und mit Wunderheilungen eher geschadet wäre, als genützt, angesichts der allgemein verwurzelten Neigung der heutigen Menschen, alles Außergewöhnliche und Hohe zum Gegenstand ihrer sinnlichen Vergnügungssucht zu machen. Vielmehr in der Herrlichkeit seiner Liebe wird er den Seinen vor Augen stehen, ihren Frieden voll und ihre Arbeit fruchtbar zu machen, d. h. wahrhaft wirksam bis in die Tiefen der unter ihnen liegenden Sphären hinein, wie es bisher noch nie geschah.

Für Alle, welche ihrem Ziele nahe gekommen, ist es sehr wichtig, ja recht zu verstehen, wie Gott an sich halten muß, wenn es sich darum handelt, den Kandidaten für das Liebe-Friedensreich vor die letzten Selbständigkeits-Examina zu stellen und aus ungeahnter Verborgenheit hervor zu beobachten, wie er selbige bestehen wird; wie er nun aus eigenster, persönlichster, individuellster Liebe heraus suchen wird nach dem, der ihm sein einziges Sehnen und Verlangen geworden.

Ganz freigelassen und wie völlig losgelöst von jeglichem göttlichen Liebeinteresse muß sich entscheiden, was ganz restlos in Gott auf- und eingehen will. — Gott selbst aber will vor seinem eigenen Herzen ehrlichst sagen können, er habe keinen noch so sanften Zwang angewandt zur Erhebung seiner Geschöpfe auf die Stufe der Freiheit. Ganz frei aus eigenem innersten Triebe und Verlangen sind sie trotz der ärgsten Widerstände, die ihnen aus aller Kreatur versuchend zum Abfall geworden, hindurch gedrungen zu ihm, der ihr einziger, aus ihrem Ursprung mitgenommener, wohlverwahrter Lichtblick blieb.

Gott läßt sich seine Liebepläne nicht vor der Zeit ablauschen und noch weniger durch Propheten vorher verkündigen — sobald die Liebe nur noch allein gelten soll. Da verlieren alle Buchstaben ihren Reiz und ihre Leuchtkraft, wie früh morgens die Sterne vor den Strahlen der Sonne. Da leuchtet eben eines jeden Liebe aus seinem freigewordenen Geist in die lichthungrige Seele und ihren fügsam gewandelten Körper hinein und hinfällig wird das schwache Hilfsmittel der Sinnen- und Verstandesbildung — da muß vom Innersten heraus die Wahrheit Gestalt gewinnen.

Hier zeigt es sich erst, wie sehr die Liebe allem Glauben überlegen ist; sie selbst ist Spürsinn, während er tausend Mal die Spur verliert, die er nur immer mit Sinnenmitteln verfolgen mußte, weil er über andere eben nicht verfügt. So konnte wohl der Liebende hundert Mal dem Leibe nach sterben und wieder inkarniert werden und jedesmal in ganz veränderten Lebensverhältnissen mit ganz neuen Augenblenden nie gekannten Versuchungen zum endlichen gänzlichen Abfall von Gott ausgesetzt sein, — aber immer wieder arbeitete sich seine Liebe hindurch, ließ sie sich vielleicht auch wiederholt hie und da irreleiten in die unzähligen Sackgassen der Scheinwahrheiten und Weltsinnswinkel, in denen sie sich nur Witzigung erwarb. Allerdings half Gott in und bei allem, jedoch nur in der freilassenden, vorbeschriebenen Art und Weise.

Welch' guten Zweck aber hatte dieser schwierig-langwierige Läuterungsprozeß? Der oberste war die notwendige Loslösung vom Ursprungsgefühl (es mußte selbst der kleinste Rest vom göttlichen Ewigkeitsbewußtsein gelöscht sein), wodurch die Selbständigmachung der Liebe der Einzelnen ermöglicht wurde und der andere Zweck, daß möglichst viel Urgrundstoffliches aus den niederen Sphären beweglich erhalten, mitgewonnen und hinaufgezogen wurde und es dadurch seine hemmende Wirkung verliere. Die Mittel der Freiwerdung mußte sich das Geistseelisch-Geschöpfliche erst mühsam erwerben in vielerlei Notverhältnissen (ähnlich wie die Menschheit sich ihre Handwerkzeuge Stück für Stück aus den primitivsten Versuchen heraus selbst erfinden mußte). Der Tätigkeitstrieb erhielt seine oft schmerzhaftest anstachelnde Aufpeitschung durch Hunger, Durst, Hitze und feindliche Angriffe, bis er gelernt, sich seine schützenden Hilfsmittel aus der Natur zu schaffen, zu sichern, einzufangen, mit denen er dann mehr und mehr Herrschaft gewann.

Bei Gott handelte es sich hier um die Neugründung selbsttätig funktionierender Seelenvereine, in denen die gegenseitige treue, unlösliche Liebepflicht die bindende Kraft zwischen den einzelnen Gliedern geworden. So auch kommt ein Vollendeter niemals allein auf die Gipfelhöhe; vielmehr bringt er alle diejenigen mit hinauf, die er im Laufe seiner vielhundertjährigen Pilgerreise für Gott und sein Reich angeworben und sie seinem Liebehaushalt einverleibte, von denen er aber in vielen seinen Bedürfnissen auch abhängig wurde, wie sie von ihm.

In Gemeinschaft mit ihnen bezieht er dann zuletzt sein ihm vorbestimmtes Heim im „himmlischen Jerusalem", um dort sein Lebenswerk zu krönen mit einer Arbeit, die ihm eigentlich zeitlebens vorgeschwebt, die ganz und gar reinster Gottesliebedienst sein sollte, d. h. die genaueste, pünktlichste Ausführung des höchsten Liebewillens, welcher ist die reinste beglückende Liebe selbst. Das „himmlische Jerusalem" aber ist Gottes Liebe in menschkörperlicher Person — diese Liebe ist die eigentliche Königsstadt, in der die herrlichsten Kräfte Gottes ihre Schönheiten entfalten. In ihr ewiger Bürger sein, das ist es, was angedeutet ward in den vielsagenden Worten: „Kein Auge hat's gesehen, kein Ohr je gehört, was Gott denen bereitet, die ihn über Alles lieben." —

Aus der Zusammenfassung des Gesagten ergeben sich für den Heilsuchenden: 1. Neue Erkenntnisse bezüglich wahrer Religiosität als der gottgewollten Grundlage rechten Lebenswandels; daraus, 2., neuer Wille für die praktische Darstellung derselben in allen irdischen Handlungen und Verhältnissen. Aus diesem Willen gestaltet sich dann, 3., lebendige Liebetat.

Letztere erzeugt dann wieder aufs Neue lichtere Erkenntnisse, diese wieder neue Willensimpulse, welche dann wiederum neue Liebetaten entfachen und so fort.— So ist ein hurtiger Kreislauf geist-seelischer Kräfte geschaffen, welcher, ist er genügend konstant geworden, sich auf die Körperfunktionen überträgt. Die Stoffwechselprozesse beginnen dann mehr und mehr ihr Wirkungsfeld zu regenerieren; nach und nach treiben sie alles Träge, Unlustige, Kranke hinaus und setzen an deren Stelle recht brauchbare Organisationen gefügiger, sanftmütiger, leidenschaftloser und doch sehr rühriger Substanzen. Alle Stoffe haben naturgeistiges Leben in sich und je nach der innern Verfassung des denkenden, fühlenden Menschen, je nach seiner jeweiligen Gesinnung und Gemütsartung, zieht er seinem Wesen ähnliche Lebenspartikelchen an. Und je weniger er dann eine Nahrung geboten bekommt, die ihn freut, desto mehr wird er genötigt sein, sie selbst schaffen zu helfen schon aus purer Nächstenliebe für ihm Gleichgesinnte und aus Wunsch nach Steigerung der Leistungsfähigkeit

Das ist dann der einzig ordnungsgemäße Weg zur Freiwerdung von allen Beschwerden, seien sie welcher Art immer. Das ist das erlösende Von-Innen-nach-Außen, das wahrhaft frei macht; während alles bisherige Von-Außen-nach-Innen immer blind, blöd und gebunden erhalten würde, wie es die jüngste Vergangenheit so eindringlichst gelehrt hat. —

Wer nun mein vorstehendes Exempel nachrechnet und glaubt, Fehler gefunden zu haben, den bitte ich herzlichst, so oft in geduldiger Gelassenheit immer wieder nachzurechnen, bis er sich von der Richtigkeit meines Resultats überzeugt hat. Denn da mir in allen meinen Überlegungen der höchste und unfehlbare Rechenmeister getreulich zur Seite stand, gemäß meiner Liebe zu ihm, so ist hier Irrtum ausgeschlossen. Umso emsiger könne,

jetzt an's Werk gegangen werden, daß bald ein sichtbar' leuchtend' Friedenswerk hier auf dieser Erde erstehe, wie es des Höchsten Liebe ausdrücklicher Wille ist.

Der Herausgeber dieser Botschaft ist jederzeit gern erbötig, nähere Mitteilungen über das Wie und Wo zu machen allen, die sich herzlich interessiert an ihn wenden werden. — Auch Solchen, welche nur einmal erst ihres Lebens wieder froh werden möchten und dazu eine Zeit ungestörter Verinnerlichung brauchen, ist günstige Gelegenheit geboten. Jedem ehrlichen Wahrheitsucher wird es Bedürfniß sein, sich hie und da, abgesondert von allem Weltgetriebe, ganz der Erforschung seiner Innenwelt und damit der Austilgung seiner Sündhaftigkeit zu widmen. Nach Jesu Mahnwort: „Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes — alles andere wird euch dann zufallen", können ja auch erst hinfällig werdende Existenzgrundlagen rechten Ersatz erhalten, zumal, wenn ja doch alles Materielle in Einklang mit den Aufgaben des Geistes kommen soll. Bis jetzt stand jede Berufsarbeit in Widerspruch mit den Bedürfnissen der Seele nach Licht und Wärme aus der Höhe. Es liegt nun in Jedem die Fähigkeit, diesen unordentlichen Zustand zu ändern und dazu bedarf es eben in den meisten Fällen einer radikalen Neugestaltung der Lebensführung. Unter allen Umständen aber sehr verstärkte Abwendung vom Äußerlichen, Verstandesmäßigen, und sehr vertiefte Hinwendung zum Innerlichen, Gemütsmäßigen! — Den Aufrichtigen läßt es der Herr gelingen!

Buchdruckerei Wilhelm Veit, Überlingen.